

Mit einem klaren Ziel vor Ohren

ADRIANA ZILIC

Nein, das gefällt mir nicht. Ich möchte die Augen lieber offen lassen», sagt Yves Kilchör höflich, aber bestimmt. Seit Geburt ist der 23-jährige Student aus Fribourg sehbehindert. Der vor ihm kniende Fotograf versucht, verschiedene Bilder zu machen, und gibt Anweisungen. Aller Höflichkeit zum Trotz – Kilchör ist jetzt genervt. «Diese Haltung mit den geschlossenen Augen entspricht dem typischen Klischee eines Tagträumers», sagt er. Und das laufe seiner

PERSÖNLICH

YVES KILCHÖR
Der 23-jährige ZHAW-Student weiss, wo seine Zukunft ist: beim Radio

Absicht zuwider, gerade als Sehbehinderter wach zu wirken. Kilchör weiss eben ganz genau, was er will – besonders in Situationen, in denen er sich auch mal zur Wehr setzen muss.

Yves Kilchör sieht auf dem einen Auge bloss zwei Prozent, auf dem anderen überhaupt nichts. Von Selbstmitleid aber keine Spur. So lautet denn auch sein Kredo unmissverständlich: «Anpassen ja, schonen nein.» Die Sehbehinderung hielt ihn noch nie davon ab, seine Wünsche und Ziele zu verfolgen, was sich in seinem Journalismusstudium an der ZHAW zeigt. Dieses begann er im letzten September.

Seine Heimat sei das Radio, erzählt er. Das sei auch der Grund gewesen, weshalb er sich für diese Studienrichtung entschieden hat. Er ist der erste

Sehbehinderte, den die Winterthurer Hochschule zum Studium zugelassen hat. Das mache ihn schon etwas stolz.

Im Studentenalltag findet sich Kilchör «ganz gut» zurecht. Ein auf seinem Laptop installiertes Programm liest ihm sämtliche Script-Texte vor. «Dies setzt aber voraus, dass ich die Unterlagen früh genug von den Dozenten erhalte. So kann ich während der Vorlesung Fragen stellen.» Bis jetzt klappe es einwandfrei. «Falls ich einmal Unterlagen benötige oder Fragen habe, kann ich auf die Mitstudenten zählen.» Das schätzt er sehr.

Yves Kilchör ist gut integriert. Auf dem Weg zum Klassenzimmer ist immer wieder ein «Hoi, Yves!» zu hören, er hat viele Freunde. Auch für Spässe ist er stets zu haben. Der Student hält dem aber entgegen: «Wie jeder andere Mensch habe auch ich meine Tage. Dann mag ich nicht gross reden und will einfach meine Ruhe.» Er sei eben nicht nur eine Frohnatur.

Yves Kilchör war sieben Jahre alt, als er seine Sehbehinderung allmählich zu verstehen begann. Damals kam er in die Sonderschule im bernischen Zollikofen und war erstmals mit anderen Sehbehinderten zusammen. «Zuvor habe ich nichts gemerkt. Für mich war alles ganz normal.» In der Sonderschule verbrachte er einen Grossteil seiner Jugend. «Ich hatte einen Freund, vor dem die anderen Schüler grossen Respekt hatten. Er gab acht, dass sie nett zu mir waren.» So seien die Jugend-



Seine Sehbehinderung sei auch eine Chance, sagt Yves Kilchör. Bild: Patrick Gutenberg

jahre denn auch ohne grosse Komplikationen verlaufen. Die anschliessende kaufmännische Lehre absolvierte er beim Bundesamt für Migration. Für die Berufsmatura drückte er später nochmals die Schulbank und arbeitete begleitend dazu als Direktionsassistent beim Bundesamt.

In seiner Freizeit ist der Student mit der schönen Stimme Moderator bei «Radio Blind Power» (RBP), und das seit dessen Anfängen. Das Radio wird von jungen Sehbehin-

derten und Sehenden betrieben und hat je ein Studio in Zollikofen und in der Stadt Bern. Das Radio ist Kilchörs ganzer Stolz. 1997 wurde es als Freizeitprojekt aus der Taufe gehoben und seither kontinuierlich weiterentwickelt. Der Sender (Slogan: «Mir näme di bi de Ore») startete neun Jahre später als Internetradio durch. 2007 expandierte es in die Stadt Bern.

Gemeinsam trieben Kilchör und seine Mitarbeiter das Erfolgsradio voran. Ihnen hat er – wie er selbst sagt – «den Fortschritt des Projekts

zu verdanken». RBP sendet Reportagen und berichtet live über die verschiedensten Anlässe. So jüngst über den Swiss Music Award in Zürich. Die Pläne des zielstrebigsten Studenten gehen aber noch weiter: «Ich will einmal fürs Schweizer Radio DRS arbeiten.» Noch ist es ein weiter Weg bis dorthin. Doch wer ihm zuhört, zweifelt nicht daran, dass er sein Ziel erreichen wird.

Kilchör hat keine Probleme damit, über seine Sehbehinderung zu sprechen. Auch dann nicht, wenn es um Persönliches geht. «In gewissen Situationen wäre eine volle Sehfähigkeit nützlich. Zum Beispiel, wenn ich mit Freunden im Ausgang bin und die Frauen im Club gerne sehen würde – um sie einfach mal anzuquatschen.» Und doch: Bereuen tue er absolut nichts. Die Sehbehinderung sei schliesslich der Grund, weshalb er «sein» Radio habe aufbauen können und nun an der ZHAW studiere. Als Antriebskraft sozusagen verdanke er der Sehbehinderung einige Erfolge im Leben.

Wenn er mal nicht im Studio sitzt und moderiert, geht Kilchör ins Fitnessstudio und stemmt Gewichte. Im Winter kurvt er auf seinen Ski auf den Pisten und geniesst die frische Bergluft. Mit dabei ist ein Guide, der ihn führt. Was er als Erstes tun würde, wäre ihm das Augenlicht gegeben? «Sofort die Autoprüfung machen», lautet die prompte Antwort. Und nach einer kurzen Pause: «Fussball spielen wäre auch ganz toll.»

Ein Verein mit Herz, der keiner ist

Die Hearts-Players haben sich zusammengefunden, weil sie fürs Leben gern spielen – und die Kontakte pflegen.

ALEX HOSTER

Kein Fahnen- und Pokalschrank ziert das Vereinslokal, keine Uniformen und Embleme werden getragen, und nicht einmal ein Jassteppich liegt da. Ein nackter Holztisch und ein Kartenspiel genügen den Winterthurer Hearts-Players, um ihrem Vereinsziel zu fröhnen, dem Spiel und der Begegnung.

Die Kartenspielerinnen und -spieler treffen sich jeden ersten und dritten Freitagabend des Monats, seit Neustem im Restaurant Platino an der Steinberggasse. «Die Grundidee war,

Gleichgesinnte zum Hearts-Spielen zusammenbringen», sagt Initiant (und nicht etwa Präsident) Rolf Klauser, der nach eigenen Angaben «einfach fürs Leben gern spielt». Für den Start habe er deshalb zunächst auf seinen eigenen Bekanntenkreis zurückgegriffen. Neue Leute seien noch kaum dazugekommen, «sie wären aber willkommen». Man wolle zwar kein Massenpublikum ansprechen, «sondern geistig offene Leute». Einen Bestand von «etwa vierzig» fände er trotzdem gut: «Das entlastet; die Einzelnen müssten sich nicht verpflichtet fühlen, jedes Mal dabei zu sein.»

Von einer straffen Vereinsorganisation kann (noch) keine Rede sein. «Das scheint momentan keinem Bedürfnis zu entsprechen», sagt er. Wenn es sich aber in diese Richtung entwick-

le, sei das auch okay. Dennoch sind die Hearts-Players auf dem Vereinsportal der Stadt verzeichnet: «Klar haben wir mitgemacht. Es ist eine gute Plattform, um auf unser Angebot hinzuweisen und weitere Mitspielende zu finden.»

Das Hearts-Spiel dürfte vor allem Computerusern bekannt sein, denn da gehört es (zumindest bei Windows) zur Grundkonfiguration. Es kann alleine oder mit anderen gespielt werden, und es geht darum, möglichst wenige Punkte auf dem Konto zu haben, wenn der erste Mitspieler 100 Punkte erreicht. Speziell ist, dass man nach dem Austeilen zunächst drei Karten auswählt und verdeckt an einen Mitspieler abgibt. Bei jedem Austeilen

ist es ein anderer: Mal der rechte, der linke, der gegenüberstehende – und jede vierte Runde wird gar nicht ausgetauscht. Das macht die Sache zusätzlich spannend. Für das Ausspielen, Ablegen und beim Zählen müssen spezielle Regeln beachtet werden; dabei kommt der Farbe Herz sowie der Pikdame eine besondere Rolle zu. Hat ein Mitspieler 100 Punkte erreicht, ist das Spiel abgeschlossen, Gewinner ist jener mit den wenigsten Punkten.

Wild zusammengewürfelt

Erfreulicherweise hat sich das digitale Spiel die reale, analoge Welt zurückerobert: Es wird von lebenden Menschen, die um einen realen Tisch versammelt sind, mit richtigen (französischen) Spielkarten gespielt und so zum sozialen Katalysator. Die Mitspielenden an diesem Abend sind Informatiker, Finanzberater oder Goldschmied. «Wir sind quer durch den Garten zusammengewürfelt», sagt Klauser und betont, allesamt seien Plauschspieler. Auch wenn es einige Akademiker unter ihnen habe, wolle man auf keinen Fall elitär sein: «Wir sind total offen, suchen beim Spielen vor allem Begegnungen und Entspannung.» Zuerst wird zwar immer gespielt – doch nach ein paar Runden wechselt man zum Gespräch und zum geselligen Beisammensein.

WINTERTHURER HEARTS-PLAYERS

Gegründet: Januar 2010
Ziel: Kartenspiel «Hearts», Austausch und Geselligkeit
Mitglieder: Ungefähr 25
Treffen: Jeden 1. und 3. Freitag im Monat im Ristorante Platino
Kontakt: Rolf Klauser, 076 425 10 70, rolf.klauser@hispeed.ch.
Web: www.vereinsportal.ch/index/2196 oder Facebook (Suchworte «Hearts-Players» und «Winterthur»).

Neuwiesenstrasse: Ein Sommer mit fünf Baustellen

Ab Montag werden eine Brücke und alte Leitungen ersetzt. Der Verkehr soll dann via Autobahnrollen, wird sich aber auch ins Neuwiesenquartier ergiessen.

DAVID HERTER

Einmal sieben Monate Baustelle ist besser als fünfmal vier Monate Baustelle, sagt Heinz von Moos, Hauptabteilungsleiter Verkehrswege im Baudepartement. «Darum haben wir uns entschieden, die fünf anstehenden Bauprojekte entlang der Neuwiesenstrasse gleichzeitig anzugehen.» Zwingend notwendig sei als Vorbereitung für den Neubau des Elektrizitätsunterwerkes Neuwiesen ein neues Trasse für die Starkstromkabel. Weil dafür der Verkehr sowieso grosszügig umgeleitet werden muss, sollen im selben Aufwisch auch die fast 100-jährigen Kanalisationsröhren in zwei Kreuzungen ersetzt, eine Wasserleitung neu verlegt und die Bücke über die Eulach beim Wintower erneuert werden.

Während der Bauzeit wird ab Montag und bis Ende Oktober der Verkehr von Zürich her einspurig über die Neuwiesenstrasse geleitet, abgesehen von einem kurzen Stück zwischen Paul- und Salstrasse, das für den Quartierverkehr in beide Richtungen offen bleibt. In Gegenrichtung will die Polizei den Verkehr zur Autobahneinfahrt Wülflingen und von da nach Töss führen. «Wer sich auskennt, wird sicher auch auf Rudolf- und Schützenstrasse ausweichen», sagt von Moos aber. In den ersten Tagen nach Baubeginn werde es voraussichtlich zu grösseren Behinderungen kommen, danach normalisiere sich die Situation in der Regel. Die Polizei habe der Bevölkerung an einem Informationsanlass zugesichert, falls nötig schnell mit Riegeln, Sperren und Einbahnstrassen auf zusätzlichen Ausweichverkehr zu reagieren.



Nach einigen Runden folgt das gesellige Beisammensein: Den Hearts-Players liegen nicht nur Karten am Herzen. Bild: Heinz Diener